Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsern vaterländischen Schulanstalten : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang. ZÜRICH, den 12. Januar 1877. Nro. 2.

Der „Pädagogische Beobachter" erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

☞ Die heutige Nummer wird in grosser Anzahl als Probe gratis versandt. Wer sich nach Durchsicht derselben zum Abonnement veranlasst fühlt, möge dies gef. bei der nächsten Poststelle thun oder direkt bei der Expedition des „Päd. Beob.": Buchdruckerei Schabelitz in Zürich. Dies betrifft jedoch nur Diejenigen, welche ihr Abonnement nicht schon früher angemeldet haben.

Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsern vaterländischen Schulanstalten.

(Von einem Solothurner.)

„Was man nicht kennt, das kann man auch nicht lieben."

I.

Der Schweizerhistoriker und Altschultheiss von Mülinen zu Bern schildert in einem Gespräch mit dem bekannten Grafen Vulliemin den Eindruck, welchen das Erscheinen des ersten Bandes von Müller's Schweizergeschichte auf ihn machte, folgendermassen:

« Als der 1. Band von Müller's Geschichte erschien, waren wir mehrere Schweizer als Studirende auf einer deutschen Hochschule. Der schweizerische Name war damals nicht in Ehre und keiner von uns dachte, sich seiner zu rühmen; denn wir hatten alle das Gefühl der Schwäche unseres Vaterlandes, zerrissen, wie es seit langem war durch die Ränke der grossen Mächte. Mehrere von uns hatten nichts dagegen einzuwenden, wenn man sie für Deutsche hielt. Aber das Erscheinen des Müller'schen Buches verwandelte Alles, in uns und um uns. Wir glaubten wieder an unser Vaterland; wir schöpften Hoffnung und rühmten uns seiner; es war eine Wiedergeburt für uns. »

In drei Jahren wird ein Jahrhundert seit dem Erscheinen jenes Buches verflossen sein. Es sieht jetzt wirklich anders bei uns aus als damals; unsere Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Strebens reihen sich ehrenvoll in die der grossen Nationen. Wir haben eine schweizerische Industrie, eine national-eigenthümliche Verfassung; es gibt ein schweizerisches Militärwesen. Haben wir auch eine « schweizerische » Schule? Nein. Es liegt nicht in unserer Absicht, eine Lamentation darüber anzustimmen, dass der organisatorische Theil, vorerst nur das Gerippe unserer Schulen in's Auge fassend, noch nicht durchgeführt ist und diese Reform kaum Aussicht hat, demnächst ernstlich unternommen zu werden. Wir beklagen es vielmehr bitter, dass der Geist, der in so erstaunlich vielen Schulen, niedern und höhern, bei Lehrenden und Lernenden, so selten ein wirklich aufrichtig vaterländischer ist. Es scheint uns, dass man mehr und mehr übersehe, dass sich die Bildungsanstalten eines Landes nie dem ureigensten Geiste, der in Race, Geschichte und Entwicklungsgang sich manifestirt, entfremden dürfen, dass die Schule überhaupt nicht hochmüthig die Forderungen der Zeit ignoriren darf. Das Leben, die in der Gesellschaft und der Gegenwart lebenden Vorstellungen und Strebungen sind nicht bloss für den der Schule Entwachsenen, sondern für die Schule selber « Bezugsquelle der Bildung ».

Ja nun! Wo fehlt's denn? Worüber führt man Klage? — Zunächst nicht etwa darüber, dass schweiz. Rekruten nicht anzugeben vermögen, wie viele Halbkantone in der Schweiz, wo dieser oder jener Fluss entspringt. Wir vermissen das nationale, republikanische Bewusstsein an vielen Schulen zum Theil, in vielen Kantonen fast gänzlich. Jene gehobene Berufsbegeisterung, wie sie uns bei Staatsmännern und Pädagogen aus den Zeiten der Helvetik und der 30er Jahre so erhaben, männlich fest entgegen tritt, fehlt uns; wohl haben unsere politischen Einrichtungen enorme Fortschritte gemacht; aber die Massen des Volkes marschiren nicht, wenigstens lange nicht überall, mit. Warum macht sich gegenwärtig so vielfach eine Stimmung des Missbehagens breit? Warum verliert man einst in lebhaften Farben und voller Deutlichkeit hingestellte Ziele aus den Augen?

Man vergisst: Je reiner ein Volk die demokratische Staatsverfassung durchgeführt, desto vollkommener hat es auch die Bestimmung des Staates, d. h. Freiheit durch Vernunft und Sittlichkeit, zu verwirklichen.

Der Bern'sche Hausstreit.

I.

In der Berner « Tagespost » erschienen Angriffe auf das Schulinspektorat. Eine Vertheidigung seitens der Angegriffenen folgte im gleichen Blatt. Darauf neue Frontstellung gegen die Inspektoren im Berner « Schulblatt » Nr. 47 und 48. Einige diesfällige Geschützladungen sprechen sich in origineller Weise dahin aus:

« Den guten Schulinspektoren passirt's akkurat wie uns gemeinen Schulmeistern. Wir führen Jahr aus Jahr ein das Scepter über ein Reich von 50 bis 100 Seelen. Was ist da natürlicher, als dass unsere Autorität, diese Kardinaltugend in der Schule, sich ausserhalb derselben in Selbstherrlichkeit und Rechthaberei, diesen Kardinalfehler im bürgerlichen Leben verkehrt? Der Inspektor ist naturgemäss dieser Gefahr in noch weit höherem Masse ausgesetzt, da seine Macht eine unbeschränktere und minder kontrollirbare ist. Einen Rüffel kann der Lehrer auflesen wie den Schnupfen, während die Rüffelung eines Schulinspektors in den Annalen der Schulgeschichte wol